

*Der nachfolgende Text ist in angemessenes Latein zu übersetzen!*

In welcher Gefahr ich und alle Patrioten, ja, das gesamte Staatswesen schwebt, magst Du aus der Tatsache entnehmen, daß wir unsere Häuser und sogar die Heimat verlassen haben, um sie der Plünderung oder den Flammen preiszugeben. So weit ist es gekommen, daß wir uns nur retten können, wenn ein Gott oder ein Zufall uns zu Hilfe kommt.

Ich für meine Person habe mich zwar, seitdem ich aus der Provinz nach Rom zurückgekehrt bin, unablässig in Wort und Tat für die Erhaltung des inneren Friedens eingesetzt. Aber nicht nur die Lumpen, sondern auch diejenigen, die als Patrioten gelten, waren sonderbarerweise wie besessen von dem Verlangen, das Schwert sprechen zu lassen, während ich laut erklärte, ein Bürgerkrieg sei das schlimmste aller Übel.

So haben wir denn, als Caesar, ohne zu bedenken, was er seinem Namen und seiner Stellung schuldig war, geradezu vom Wahnsinn hingerissen einige Städte Italiens besetzt hatte, Rom verlassen. Du siehst also, wie die Sache für uns steht.

Immerhin werden von Caesar Vorschläge gemacht: Pompeius soll nach Spanien gehen, die neu ausgehobenen Truppen sollen entlassen werden; er will das jenseitige Gallien an Domitius, das diesseitige an Nonianus abtreten, also an jene, denen die beiden Provinzen zugefallen sind; er will zur Bewerbung um das Konsulat persönlich kommen und verlangt nicht mehr, daß er als Abwesender berücksichtigt wird.

Wir haben die Vorschläge angenommen, jedoch unter der Bedingung, daß er seine Besatzungstruppen aus den besetzten Orten abzieht, damit man ohne das Gefühl der Bedrohung in Rom über seine Vorschläge auf einer Senatssitzung verhandeln kann.

Geht er darauf ein, besteht Hoffnung auf Frieden, einen wenig ehrenvollen allerdings. Aber alles andere ist besser als unsere jetzige Lage. Sollte er sich aber an seine eigenen Vorschläge nicht halten wollen, so haben wir Krieg, jedoch einen Krieg, dem er nicht gewachsen sein kann.

Ich führe bis jetzt das Kommando über die Seeküste. Eine wichtigere Aufgabe habe ich absichtlich nicht übernommen, damit meine brieflichen Friedensmahnungen bei Caesar um so mehr wirken. Wenn es aber zum Kriege kommt, dann sehe ich mich schon an der Spitze bestimmter Legionen.

Dies wollte ich Dich wissen lassen, mein lieber Tiro. Laß Dich dadurch aber nicht aus der Fassung bringen und in Deiner Genesung stören. Ich habe Dich angelegentlich dem A. Varro empfohlen, den ich nicht nur als einen meiner wärmsten Freunde, sondern auch als einen Mann kenne, der Dir sehr zugetan ist: er möge Dich ganz unter seine Fittiche nehmen.

Er wird auch, dessen bin ich gewiß, alles für Dich tun.

*Der nachfolgende Text ist in angemessenes Latein zu übersetzen!*

Die führenden Politiker müssen zwei Vorschriften Platos beherzigen:

einmal, den Vorteil der Bürger so zu wahren, daß sie ihn - ohne auf ihren persönlichen Vorteil zu sehen - zum Prinzip ihres Handelns machen; zum andern, sich dem Staat als Ganzem verpflichtet zu fühlen und nicht einen bestimmten Teil auf Kosten der übrigen zu fördern. Wie für die Vormundschaft (*tutela*), so gilt auch für die Staatsführung der Grundsatz: sie ist auszuüben zum Nutzen der ihr Unterstellten, nicht der Führenden. Wer aber für einen Teil der Bürger unter Vernachlässigung des andern sorgt, der führt etwas ganz Unheilvolles in den Staat ein: Aufruhr und Zwietracht.

Die Folge: die einen wirken als Anhänger der Volkspartei, die anderen als Parteigänger der Aristokratie, nur wenige als Vertreter der Gesamtheit.

Eine solche Entwicklung wird ein tüchtiger Bürger, der wirklich ein würdiger Führer des Staates ist, geflissentlich meiden. Er wird sich mit seiner ganzen Persönlichkeit in den Dienst des Staates stellen, nicht persönlichen Reichtum und Macht erstreben, sondern sich zum Hüter des Ganzen machen, für alle da sein. Niemand wird er durch falsche Anschuldigungen dem Haß oder der Anfeindung aussetzen.

Mit einem Wort: er wird konsequent zum Prinzip der Gerechtigkeit und Sittlichkeit stehen, daß er bei dessen Verteidigung sich lieber bereit finden wird, zu sterben als von seinen Grundsätzen abzuweichen.

Besonders schlimm ist Ehrsucht und Postenjägerei. Dazu treffend Plato:

Wenn man sich darüber streitet, wer lieber den Staat führen soll, dann handelt man nicht anders, als wenn Matrosen sich darüber streiten, wer von ihnen das Steuerruder zu führen habe.

Plato fordert ferner, nur diejenigen als Gegner zu betrachten, die zu den Waffen greifen, nicht aber diejenigen, die nach ihrer Überzeugung das Beste des Staates wollen: eine solche politische Opposition, die jedoch nicht von persönlicher Erbitterung begleitet war, bestand etwa zwischen Publius Africanus und Q. Metellus.

Keinerlei Beachtung verdient die Meinung, man müsse den Widersachern heftig zürnen, das zeuge von einer großen und starken Persönlichkeit. Vielmehr sind Versöhnlichkeit und Milde die würdigsten Eigenschaften für einen großen Mann. Jedoch darf freundliches Entgegenkommen nur so weit gutgeheißen werden, als gegebenfalls im Interesse des Staates auch Strenge angewandt wird, ohne die nun einmal ein Regieren unmöglich ist.

Keine Ahndung und Zurechtweisung darf jedoch mit Entwürdigung verbunden sein; sie muß nach dem Prinzip "Nutzen für den Staat", nicht "Nutzen für die Strafenden" erfolgen.

Man hat dabei auch darauf zu achten, daß die Strafe nicht größer sei als die Schuld und daß nicht bei gleichartigen Fällen die einen büßen müssen, die anderen nicht einmal einen Verweis erhalten.

Ganz besonders halte man sich bei einer Bestrafung frei von Zorn. Denn wer im Zorn zur Bestrafung schreitet, der kann nicht jene rechte Mitte zwischen dem Zuviel und dem Zuwenig halten, für die die Peripatetiker eintreten, und zwar mit Recht.